

Dadurch wolle er, der selbst kein Interesse am historischen Jesus habe, erreichen, daß die nichtchristlichen Jesuanhänger zum kirchlichen Christusglauben finden. Dies sei ihm auch gelungen, wie die kerygmatisch überarbeitete Spruchquelle Q beweise, die auf Q¹ basiere. Daß die neutestamentlichen Autoren kein Interesse am historischen Jesus haben, steht für Sch. von vornherein fest. Das könne auch nicht anders sein, da alles Historische relativ und deshalb prinzipiell ersetzbar sei. Diese These beachtet nicht, daß der Mensch als einmaliges geschichtliches Wesen gerade nicht auswechselbar ist. Das gilt erst recht für die Person Jesu. Die Orientierung am historischen Jesus dürfte nur dann konsequent zum Verzicht auf diesen führen, wenn man ihn vom österlichen Christus trennt. Deshalb ist auch die These Sch.s, die Rückfrage nach dem historischen Jesus verbiete sich, wenn nicht historisch, so doch theologisch, unhaltbar.

Bei seiner Kommentierung findet Sch. seine Voraussetzungen bestätigt, was ja auch nicht schwierig ist, wenn man inhaltliche Aussagen zum Kriterium der Quellenscheidung macht. Aufgrund seines historischen Urteils, die Zwölf seien erst eine nachösterliche Größe, legt Sch. eine neue Lösung für den Markusschluß vor. Hiernach hätten sich Mk 3,13—19 (Wahl der Zwölf), 6,6b—13 (Sendung der Zwölf) und (9,2—10) (Verklärung) in der GS an 16,8 angeschlossen. Markus habe diese Perikopen in das irdische Leben Jesu vorverlegt und ihr Fehlen notdürftig durch 14,28 und 16,7 ersetzt. Außer dieser überraschenden Auskunft begegnet man in den zahlreichen Exkursen und exkursartigen Ausführungen einer Anzahl von Aussagen, die ungewöhnlich sind oder wenigstens nicht der allgemeinen Forschungslage entsprechen. So meint er, Mk 1,9—11 vertrete eine Adoptionschristologie. Jesus werde nach einer hellenistischen Anschauung als „göttlicher Mensch“ vorgestellt. Nach Q¹ habe Jesus noch auf den von ihm zu unterscheidenden Menschensohn gewartet. Es wäre leicht, die Serie solcher Aussagen zu mehren.

Dem Vf. gelingt es, seine Auslegungsprinzipien im Kommentar durchzuhalten. Diese selbst sind allerdings nicht überzeugend, da Sch. mehr seine Phantasie als Argumente, die am Text und an dessen historischer Situiertheit orientiert sind, ins Spiel bringt. Es wäre wünschenswert gewesen, einen solch eigenwilligen Kommentar separat zu veröffentlichen und nicht in einer Reihe, die für weitere Kreise geschrieben ist. Den Leserkreis, dem er zugeht, wird er eher verwirren, statt ihm hilfreich zu sein.

H. Giesen

PORSCH, Felix: *Anwalt der Glaubenden*. Das Wirken des Geistes nach dem Zeugnis des Johannesevangeliums. Reihe: Geist und Leben. Stuttgart 1978: Verlag Kath. Bibelwerk. 203 S., kt., DM 26,80.

In einer Zeit, in der sich viele Christen wieder mehr der Wirklichkeit des Heiligen Geistes bewußt werden und sich in charismatischen Gruppen zusammenfinden, ist es sicherlich notwendig und sinnvoll, nach der Geisterfahrung der ersten Christen zu fragen. Meistens denkt man hier vornehmlich an die lukanischen und paulinischen Aussagen über den Geist, während die Bekundungen des Johannesevangeliums und der Johannesbriefe über das Wirken des Geistes kaum beachtet werden.

In dieser Studie legt der Vf., der sich bereits durch seine Dissertation zu diesem Thema als kompetent ausgewiesen hat, die Geistaussagen der johanneischen Schriften aus. Sein Ziel ist es, die Bedeutsamkeit der johanneischen Geistlehre für unsere Zeit herauszustellen. Das kann selbstverständlich nicht ohne exegetische Hintergrundinformation geschehen. So versucht der Vf. in einer knappen Übersicht die Situation der Gemeinden in ihrer inneren und äußeren Anfechtung nachzuzeichnen, um so besser verständlich zu machen, welche Funktion der Geist in den damaligen Gemeinden hatte. Der Geist erweist sich als der Garant dafür, daß es keinen Bruch gibt zwischen der Botschaft des irdischen Jesus und dem Auferstandenen. Deshalb konzentriert sich das Wirken des Geistes auf Jesu offenbarendes Wort, auf die Wahrheit, die letztlich Jesus selber ist.

Im Hauptteil spricht der Vf. zunächst von den Voraussetzungen der Geistmitteilung, nämlich die Geisttaufe (1,33) und die Verherrlichung Jesu (7,39), bevor er die Geistaussagen in den sogenannten Abschiedsreden behandelt (Joh 14—16). Wenn die Abschiedsreden den Geist als den Beistand der Christen verheißen, wird der am Kreuz erhöhte Jesus als Spender des Geistes charakterisiert, der den Jüngern dann nach der Auferstehung mitgeteilt wird. Leben aus dem Geist soll den christlichen Alltag bestimmen. Denn das Wirken des Geistes zielt

letztlich darauf, einen lebendigen Glauben zu ermöglichen, d. h., zu einer personalen Beziehung zu Christus und dadurch auch zu dem, der ihn gesandt hat, zu führen.

Um die Geistaussagen dem Christen von heute zugänglich und für sein Leben fruchtbar zu machen, schließt jeder Einzelabschnitt mit Anregungen zur Meditation und zur Praxis. Wer das gut verständliche Buch mit Aufmerksamkeit liest, wird leicht entdecken, daß viele Fragen der Urchristen auch unsere Fragen sind.

H. Giesen

SCHICK, Eduard: *Im Glauben Kraft empfangen*. Betrachtungen zum Brief an die Hebräer. Stuttgart 1978: Verlag kath. Bibelwerk. 196 S., kt., DM 24,—.

Der Fuldaer Bischof und Neutestamentler Eduard Schick zeigt in seinen Betrachtungen zum Hebräerbrief, wie es ein gelehrter Verfasser der zweiten christlichen Generation verstand, die Mahnungen zu einem christlichen Leben in theologischen Überlegungen zu verankern. Christus selbst ist es, der als der Hohepriester dem wandernden Gottesvolk Zutritt zu Gott verschafft hat, da er in sein Heiligtum, d. h. zu Gott, eingetreten ist.

Der Vf. führt zunächst kurz in die Einleitungsfragen des Briefes ein und weist auf dessen theologische Bedeutsamkeit hin. Danach legt er den Brief aus. Dabei geht es ihm nicht nur darum, wie der Brief damals von den Christen begriffen werden konnte, sondern vor allem darum, was er uns heute zu sagen hat. Ein solches Unternehmen ist selbstverständlich nicht ohne das Verständnis der Texte in ihrer ursprünglichen Situation möglich. Die Anwendung der Aussagen des Briefes auf unsere Situation ist um so leichter, als wir uns in einer ähnlichen Situation befinden, die für die Adressaten des Hebräerbriefes charakteristisch war. Wir Christen von heute können uns die Mahnungen zu Herzen nehmen, die sich an eine Gemeinde richten, die durch Lauheit und Gleichgültigkeit gekennzeichnet ist. Wenn wir das tun, kann das vorliegende Buch dazu beitragen, was der Titel programmatisch aussagt, nämlich daß wir im Glauben Kraft empfangen.

H. Giesen

FRIEDRICH, Gerhard: *Auf das Wort kommt es an*. Gesammelte Aufsätze. Göttingen 1978: Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. 592 S., geb., DM 110,—.

Im vorliegenden Sammelband sind 25 Aufsätze des bekannten Herausgebers des „Theologischen Wörterbuches zum Neuen Testament“ vereinigt. Die sonst zum Teil nur schwer zugänglichen Artikel sind in vier Sachgruppen gegliedert: 1. Evangelien: Die beiden Erzählungen von der Speisung in Markus 6,31—44; 8,1—9. Lukas 9,51 und die Entrückungschristologie des Lukas. Beobachtungen zur messianischen Hohepriestererwartung in den Synoptikern. 2. Briefe: Lohmeyers These über das paulinische Briefpräskript kritisch beleuchtet. Das Gesetz des Glaubens Röm. 3,27. Sünde wird nicht angerechnet (Originaltitel in Griechisch) Röm. 5,13. Die Kirche Gottes zu Korinth. Christus, Einheit und Norm der Christen. Freiheit und Liebe im 1. Korintherbrief. Die Gegner des Paulus im 2. Korintherbrief. Der Brief eines Gefangenen. Bemerkungen zum Philipperbrief. Ein Tauflied hellenistischer Jüdenchristen 1. Thess. 1,9f. 1. Thessalonicher 5,1—11, der apologetische Einschub eines Späteren. Das Lied vom Hohenpriester im Zusammenhang von Hebr. 4,14—5,10. 3. Themen der Theologie des Neuen Testaments: Ursprung, Urform und Urbedeutung des Abendmahls. Die Auferweckung Jesu, eine Tat Gottes oder ein Interpretament der Jünger? Die Bedeutung der Auferweckung Jesu. Das Problem der Autorität im Neuen Testament. Das Amt im Neuen Testament. Die Fürbitte im Neuen Testament. 4. Vermischtes: Fragen des Neuen Testaments an die Homiletik. Hans Joachim Iwand. 5. Lexikalisches und Begriffsgeschichtliches: Zum Problem der Semantik. „Begriffsgeschichtliche“ Untersuchungen im Theologischen Wörterbuch zum Neuen Testament. Auf das Wort kommt es an!

Die Aufzählung der Beiträge zeigt bereits deutlich die Bandbreite des Schaffens des verdienten Autors, zu dessen 70. Geburtstag der Sohn den Sammelband veröffentlicht hat. Sein ausgewogenes Urteil beeindruckt auch dann, wenn man ihm in einzelnen nicht immer zu folgen vermag. Durch ein Autorenregister wie ein Stellenregister im Anhang wird das Buch noch hilfreicher für den Leser. Zudem bringt der Anhang eine Biographie Gerhard Friedrichs 1973—1978 sowie die Angabe der Erstveröffentlichung der Aufsätze.

H. Giesen